

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
am Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 101.**

32. Jahrgang.  
Donnerstag, den 27. August

**1885.**

### Holz-Versteigerung auf Hundshübler Staatsforstrevier.

Im Gasthose zu Rudenhammer sollen  
Donnerstag, den 3. September ds. Js.,  
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Bezirken: Lehmgruben, obere Zimmerleithe, hintere Paßleithe und  
vordere Pechöfen, in den Abtheilungen 11, 29, 42 und 48 aufbereiteten Nutz-  
und Brennholz, und zwar:

323 Stück weiche Stämme bis	15 Ctm. Mittenstärke,	
533	von 16-22	"
15	23-29	"
11	erlene Klöcher 13-19	"
365	weiche 13-15	Oberstärke und 2,5 Mtr. Länge,
661	" 16-22	"
620	" 23-29	"
173	" 30-36	"
60	" 37-54	"
190	" 16-22	"
223	" 23-29	"
166	" 30-36	"
61	" 37-62	"
200	" 16-22	"
232	" 23-29	"
110	" 30-36	"
40	" 37-52	"
512	Stangenkl. 8-12	3,5 Meter lang,
29	Derbst. 10-12	"
41	" 13-15	Unterstärke,
	5 Raummeter weiche gute und	
	59 " " wandelbare Brennseite,	
	14 " " Brennknüppel,	

3 Raummeter tannene Brennrinde,  
1 weiche Keste,  
10,00 Wellenbündel weiches Schlagreisig,  
1 Raummeter harte und  
335 weiche Stöcke

einzel und partienweise  
gegen sofortige Bezahlung  
in cassemäßigen Münzorten, und unter den vor Beginn der Auktion noch  
bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft über diese Holz ertheilt auf Befragen der mitunterzeichnete  
Oberförster.

**Königliches Forstrentamt Eibenstock und Königliche  
Forstrevierverwaltung Hundshübel,**  
Geizler. am 24. August 1885. Gerlach.

Wegen Reinigung der Expeditionslokale ist  
Sonnabend, den 29. August ds. Js.  
geschlossen.

**Königliches Forstrentamt Eibenstock,**  
am 26. August 1885.  
Geizler.

**Freitag, den 28. dieses Monats,  
Vormittags von 10 Uhr an**

sollen in dem Geschäftslocale des Hrn. Bruno Schulze in Schönheide  
eine große Partie Material- und Colonialwaren, ferner eine Bräun- und  
eine Tafelwaage, ein Tafelputt und mehreres Andere öffentlich gegen Bar-  
zahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 22. August 1885.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

### Der spanisch-deutsche Streitfall.

Wider Erwarten hat sich die deutscherseits er-  
folgte Bestätigung der Karolinen-Inseln doch zu ein-  
em förmlichen Streitfall zwischen Spanien und  
Deutschland gestaltet. Das ist um so auffälliger,  
als gerade das gegenwärtige spanische Cabinet Ca-  
novas del Castillo sich stets einer deutsch-freundlichen  
Haltung befließigt hat im Gegensatz zu seinem Vor-  
gänger.

Die deutsche Politik zeichnet sich durch große  
Vorsicht aus. Sie erstrebt keine unmöglichen Ziele  
und achtet streng auf die Rechte anderer Nationen.  
Wenn also Spanien wirklich irgendwie begründete  
Ansprüche auf die Karolinen erheben könnte, würde  
deutscherseits die Protectoratsklärung gewiß nicht  
erfolgt sein. Aber all' der Lärm, den die spanische  
Presse wegen des Falles erhebt, steht in gerade um-  
gekehrtem Verhältnis zu den Gründen, die dieselbe  
für die Sache Spaniens vorzubringen vermag: so  
stark der Lärm, so schwach die Gründe.

Ein spanischer Schiffer hat die Karolinen ent-  
deckt; in den Jahren 1710 bis 1730 haben die Je-  
suiten Versuche gemacht, die Ureinwohner zum Chri-  
stenthum zu bekehren, Versuche, welche mißlangen.  
Vor zehn Jahren wollte der spanische Consul in  
Hongkong die Zoll- und Souveränitätsrechte über  
die Karolinen geltend machen, wogegen Deutschland  
und England protestirten. Gegen diesen Protest hat  
Spanien keinen Widerspruch erhoben. Schließlich  
berufen sich die spanischen Offiziere noch auf eine  
Bulle des Papstes Alexander VI., welche die Theil-  
ung der „neuen Welt“ zwischen Spanien und Por-  
tugal regelte und worin die Karolinen Spanien zu-  
gesprachen wurden. Nun, Papst Alexander VI. starb  
1503, also lange vor Entdeckung der Karolinen, und  
wenn seine Bulle zur Grundlage des Völkerrechts  
würde, dann gäbe es auch keine französischen, eng-  
lischen und holländischen Kolonien, sondern alle über-  
seeischen Länder müßten zwischen Spanien und Por-  
tugal getheilt werden, woran doch im Ernste kein  
Mensch denken wird.

Damit sind die spanischen Besitztitel und deren  
Gründe erschöpft. Dagegen steht fest, daß die Ka-

rolinen außer von englischen und neuerdings von  
deutschen, niemals von Kriegsschiffen anderer Na-  
tionen besucht wurden; es giebt dort keinen spanischen  
Beamten, mithin auch keine spanische Regierungsgewalt,  
die Inseln waren bisher nach allen völker-  
rechtlichen Begriffen in Wirklichkeit „herrenloses Gut“.

Aus Madrid wird gemeldet, daß daselbst eine  
große Erbitterung gegen Deutschland herrsche und  
die Polizei es für nöthig erachtete, außerordentliche  
Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des deutschen Ge-  
sandschaftshotels in Madrid zu ergreifen. Der deutsche  
Gesandte Graf Solms wird mit solch gefühllos-  
lich kühler Höflichkeit behandelt, daß er weder mehr  
im Theater noch auf der Promenade erscheint. Vom  
Auswärtigen Amte in Berlin ist eine Note einge-  
etroffen, deren Ton als ein durchaus freundschaftlicher  
bezeichnet wird. Darin werden die Gründe ange-  
geben, welche die Reichsregierung veranlaßt haben,  
ihre Schutzherrschaft über die Karolinen zu erklären.  
Besonderer Nachdruck ist darin auf die vielen bereits  
vorhandenen deutschen Ansiedelungen auf den Karo-  
linen und die bisherige Abwesenheit irgend einer  
zivilisirten Macht zum Schutze der Interessen der-  
selben gelegt. Die spanischen Ansprüche auf die  
Inseln beständen nur dem Namen nach; die Reichs-  
regierung erbietet sich aber, dieselben einer billigen  
Prüfung zu unterziehen.

Von Spanien erwartet man den Vorschlag, daß  
der Fall dem Schiedspruch einer befreundeten Macht  
unterbreitet werden möge. Deutschland würde einem  
solchen Urtheil mit Seelenruhe entgegensehen. Es  
verlautet aber auch, daß die von der Insel Manila  
aus nach den Karolinen beorderten beiden spanischen  
Kriegsschiffe bereits dortselbst angelangt seien und  
von der Hauptinsel Jap Besitz genommen hätten.  
Dieser Schritt würde allerdings der Sachlage einen  
besonders ernsten Anstrich geben. Auch ist die offi-  
ziöse Presse Spaniens in einen Ton verfallen, der  
ein veröhnliches Unterhandeln wenigstens nicht för-  
dert. Sie erklärt rund heraus, wenn Deutschland  
auf die Besetzung der Karolinen nicht verzichtet,  
Spanien alle diplomatischen und Handelsbeziehungen  
zu Deutschland abbrechen werde.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das wieder aufge-  
nommene Project des Nordostsee-Canals wird  
den „Hamb. Nachr.“ aus Kiel geschrieben: Wie wir  
hören, hat das preussische Staatsministerium dem  
vorliegenden Projecte eines Nordostsee-Canals seine  
Zustimmung ertheilt — die Boten sind schriftlich er-  
gangen — und Preußen wird demgemäß beim Bundes-  
rathe alsbald den Antrag auf Erbauung des Canals  
einbringen. Wir glauben, gestützt auf zuverlässige  
Informationen, annehmen zu dürfen, daß der Bundes-  
rath sich schon in seinen ersten Sitzungen nach den  
Ferien mit der Frage zu befassen haben wird. Es  
wird eine der interessantesten Vorlagen sein, über  
welche die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs  
wie Preußens Beschluß zu fassen haben werden; in-  
teressant sowohl wegen der Großartigkeit der Arbeiten,  
die erforderlich sind, um die beiden deutschen Meere  
zu verbinden, als auch wegen der militärischen und  
vornehmlich volkswirtschaftlichen Bedeutung, welche  
dem Projecte beizumessen ist. Bemerken wollen wir  
vorweg noch, daß auch die gesetzgebenden Factoren in  
Preußen Gelegenheit haben werden, sich mit dem Nord-  
ostsee-Canal zu befassen, weil ein Präcipualbeitrag  
Preußens im Betrage von 50,000,000 M. vorgesehen  
ist, der die verfassungsmäßige Zustimmung des preußi-  
schen Landtages haben müßte. Eine lange Reihe  
von Jahren ist verfloßen, seit Kapitän Dahlström  
mit seinem Projecte in die Oeffentlichkeit getreten ist.  
Damals dachte man an ein Privatunternehmen; es  
war noch eine Art von Nachklang aus der Milliar-  
denzeit, aber es war eben nur ein Nachklang. Herr  
Dahlström gab sich, unterstützt von guten und ein-  
flußreichen Freunden, redliche Mühe, sein großartiges  
Project der Verwirklichung zuzuführen; aber er brauchte  
hierzu 107,400,000 M., welchen Betrag er als Kosten  
ermittelt hatte, die aber nicht aufzubringen waren.  
Der Reichszanzer behielt das Project im Auge und  
auf seine specielle Initiative ist dasselbe wieder auf-  
genommen worden, um der Verwirklichung zugeführt  
zu werden. Freilich hat das Project inzwischen eine  
wesentlich andere Gestalt angenommen. Dahlström  
wollte einen Schiffahrts-Canal für die Handelschiffe

bauen. Der Nordostsee-Canal, wie ihn die preussische Regierung vorschlägt, soll dem Handel dienen, zugleich aber auch der Kriegsmarine dienstbar gemacht werden. Das bedingte ganz andere Vorbereitungen und Kostenanschläge. Dahlström veranschlagt, wie schon erwähnt, die Herstellung des Canals auf 107,400,000 Mk., die preussische Regierung dagegen auf 156,000,000 Mk. Würde der Nordostsee-Canal seinen Ausgang in Ederförde nehmen und nur Handelskanal sein, so würden sich die Kosten auf 105,000,000 Mk. stellen; bekanntlich muß aber behufs Ruhbarmachung des Canals auch für Kriegszwecke der Ausgang von Kiel genommen werden, welche Linie sich dann auf 140,200,000 Mk., also um 35,200,000 Mk. höher stellt. Hierzu treten noch die Mehrkosten, welche bei den einzelnen Bauobjecten erwachsen, mit 15,800,000 Mk., so daß die Gesamtsumme sich auf 155,000,000 Mk. belaufen.

— Daß unsere Admiralität die Kreuzer-Corvette „Augusta“ für verloren hält, ist bereits erwähnt worden. Die Annahme, daß das Schiff den Cyclon überstanden habe und entmastet im indischen Ocean treibe oder an einer der dortigen Inseln gelandet sei, wird in folgender Zuschrift an das „Leipz. Tagebl.“ für unwahrscheinlich erklärt: „Schreiber dieser Zeilen, der die vorletzte Reise der „Augusta“ von 1876—1878 mitgemacht, hat genugsam erfahren, wie schwer das Schiff schon bei einigermaßen stürmischem Wetter mit der See zu kämpfen hatte; das Schiff war, wie man zu sagen pflegt, mehr unter wie über Wasser, und das lag einestheils an der zu schweren Takelage (Vollschiff-Takelage, die allerdings jetzt in leichtere Bark-Takelage umgeändert sein soll) und ferner an dem ungemein scharfen Bau des Schiffes. Während Schiffe mit breitem Bug von der entgegenkommenden See gehoben werden, stecken die scharf gebauten Schiffe ihre „Nase“ gewöhnlich sehr tief ins Wasser hinein, manchmal so tief, daß sie volllaufen und kentern, zumal aber, wenn sie oberlastig sind. Daß die „Augusta“ ein Schiff ist, welches einem Cyclon voraussichtlich nicht gewachsen ist, mag die Thatsache erklären, daß auf der vorerwähnten Reise derselben, bevor wir im Juli 1878 eine Fahrt von Shanghai nach Hongkong antraten, die ganze Takelage bis auf die feststehenden Untermaffen herunter genommen wurde, weil sie eben zu schwer war, um gegen einen etwaigen Cyclon — die in den chinesischen Gewässern bekanntlich häufiger vorkommen — wenigstens einigermaßen gewappnet zu sein. Diese Vorsichtsmaßregeln wurden, wie gesagt, seiner Zeit schon im Hafen von Shanghai getroffen; es ist aber sehr die Frage, ob die „Augusta“ auf ihrer jetzigen Reise noch Zeit hatte, ihre Takelage, mit der sie die Insel Perim verließ, auf See zu bergen.“

— In Sachen der Sonntagsarbeit hat der um sein Gutachten angegangene Magistrat der Stadt München sich dahin geäußert, daß von einer puritanischen Sonntagsfeier wie in England in München keine Rede sein könne, daß störende Gewerbsbetriebe am Sonntag überhaupt auch jetzt nicht stattfinden, und daß deshalb kein Anlaß gegeben sei, an den bestehenden Einrichtungen etwas zu ändern.

— Am Dienstag, den 25. d., begrüßten sich in dem kleinen mährischen Städtchen Kremsier die Kaiser von Oesterreich und Rußland. Schon Donnerstag früh wird der Czar abreisen, die kurz bemessene Frist des Beisammenseins der Herrscher ist von Festlichkeiten so sehr in Anspruch genommen, daß politische Verhandlungen auf die kleinen Pausen angewiesen sind, welche die Kurzweil unterbrechen. Die Anwesenheit der Damen ersichert überdies den Männern die geschäftliche Zurückgezogenheit. Wenn hier nach ein großes Programm hoher Politik laum abgehandelt werden wird, so ist doch die bloße Thatsache der freundschaftlichen Begegnung der beiden Monarchen von eminenter Wichtigkeit. Das in Skier-niewice geträufelte Band wird in Kremsier vielleicht fester geknüpft, jedenfalls auf seine Festigkeit geprüft. Eine solche Revision gebietet sich nicht in gleichem Maße für die Beziehungen, die Deutschland angeknüpft hat, weil zwischen ihm und den beiden anderen Kaiserreichen nicht die natürlichen Conflict, welche künstlich in den Hintergrund zu drängen sind, sich ergeben, wie zwischen Rußland und Oesterreich. Die jetzige Entree giebt die Gewähr, daß mindestens auf ein weiteres Jahr die rivalisirenden Mächte am Ballan die gleiche Enthaltbarkeit üben werden, wie im verfloffenen Jahre.

— Rußland. Aus den russischen Ostseeprovinzen kommt eine durch das Wolff'sche Bureau übermittelte Nachricht, welche nicht verfehlen wird, in Deutschland gerechtfertigtes Aufsehen hervorzurufen: „Das Stadthaupt von Riga, Büngner, und das Stadthaupt von Reval, Greiffenhagen, sind auf Befehl des Kaisers wegen Auflehnung gegen den Gebrauch der russischen Sprache im offiziellen Verkehr des Amtes entsetzt worden.“ — Die kurze und deutliche Fassung der Depesche sagt sehr viel und auch sehr wenig. Eine Amtsentsetzung „auf Befehl des Kaisers“ wegen „Auflehnung gegen den Gebrauch der russischen Sprache“ muß einen ernstern Hintergrund haben. Die nöthige Aufklärung wird ohne Zweifel nicht lange auf sich warten lassen. Auffällig ist immerhin, daß die scharfe Maß-

nahme der russischen Regierung im Interesse der russischen Sprache mit den verschärften Ausweisungsmassregeln der deutschen Behörden gegen die jenseitigen Unterthanen zeitlich zusammenfällt.

### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Dieser Tage hat sich eines der ältesten und frequentesten Cafés der inneren Stadt geschlossen, das Café des Hrn. Conditorei Ronze in der Petersstraße. Das Haus (Ecke der Petersstraße und des Sporgäßchens), eines der ältesten Handlungshäuser unserer Stadt und bekannt durch die Geschichte resp. das Wahrzeichen des Grönländers, ist Eigentum des Hrn. Ronze, der sich nunmehr zur Ruhe gesetzt hat. Das Café und die Conditorei waren weit und breit bekannt und besonders auch ein Rendezvousplatz unserer Messfremden.

— Chemnitz. Die fortwährend wachsende Zahl der Einwohnerschaft steigert insbesondere bei der Schulcasse die nöthigen Ausgaben. Alljährlich ist der Zuwachs an schulpflichtigen Kindern so bedeutend, daß regelmäßig bei Beginn des neuen Schuljahres neue Classen gebildet und neue Lehrstellen begründet werden müssen. Durchschnittlich aller zwei Jahre muß hier ein neues Schulhaus gebaut werden, dessen Herstellungs- und Einrichtungs-Aufwand zu 250,000 bis 260,000 Mk. zu veranschlagen ist. Nach der auf das Jahr 1884 veröffentlichten Rechnungs-Uebersicht der Schulcasse betrug die Zahl der Schüler in der städtischen Volksschule Ende 1883 15,727, Ende 1884 16,322. Mit Ostern des laufenden Jahres dürfte sie auf ca. 17,000 Schüler gestiegen sein. Der für Unterhaltung der Volksschulen im Jahre 1884 entstandene Aufwand ist nach der oben erwähnten Rechnungs-Uebersicht auf rund 855,000 Mark zu veranschlagen.

— Riesa. Während die von dem Directorium des Landesvereins für innere Mission ausgegangene und mit Beharrlichkeit verfolgte Idee, auch in Sachsen eine Arbeiterkolonie nach der gleichnamigen Schöpfung des Pastors v. Bodelschwingh in Wilhelmshorst einzurichten, in den meisten Orten mit lebhafter Freude begrüßt worden ist und diesem Unternehmen auch schon jetzt theils von Privatpersonen, theils von Gemeindeverbänden kräftige Unterstützung zugesichert oder auch schon zu Theil geworden ist, können wir von dem hiesigen Bezirk ein so erfreuliches Resultat leider nicht berichten. Der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Großenhain war nämlich durch ein Schreiben des einflussreichen Komitees, das sich zur Förderung dieses Unternehmens in Dresden gebildet hat, ersucht worden, die Angelegenheit durch Verwilligung eines Beitrags unterstützen zu wollen. Der Bezirksauschuß hat jedoch dieser Bitte nicht gewillfahrt und seine abschlägige Antwort damit begründet, daß für Errichtung einer solchen Kolonie im Königreich Sachsen ein dringendes Bedürfnis nicht vorzuliegen scheine. In Sachsen lägen in dieser Beziehung die Verhältnisse ganz anders als in Preußen, auch könne, da die Kolonie im Erzgebirge (richtiger im Vogtland) eingerichtet werden solle, für den hiesigen Bezirk kein großer Nutzen erwartet werden. Wir können dem gegenüber nur bemerken, daß diese Ansicht keineswegs die vorherrschende hier ist, daß man vielmehr dem genannten Unternehmen das beste Gedeihen wünscht.

— Großenhain. Jener Gutbesitzer aus Stölpchen ist nicht, wie behauptet worden, an den Folgen des gegen ihn vom Rittergutsbesitzer v. Tümpeling abgegebenen Schusses gestorben, sondern befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Zschornau, 24. August. Am vergangenen Sonntag soll von einem hiesigen Bäckermeister in einer Schankwirtschaft drei Fortbildungsschülern 10 Mark in Aussicht gestellt worden sein, wenn sie ein großes Bierglas voll Schnaps zu trinken im Stande wären. Der in Aussicht stehende Gewinn veranlaßte die Schüler, darauf einzugehen und die Folgen dieser unfinnigen That ist eine so schwere Krankheit, daß bereits heute einer derselben gestorben ist. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen die Schuldigen eingeleitet und wird die Strafe gewiß eine recht fühlbare werden.

— Mit dem 1. September beginnt im Königreich Sachsen die Schonzeit für die Bachforelle und dauert bis mit dem 31. December. Während dieser Zeit dürfen also in nicht geschlossenen Gewässern Forellen nicht gefangen werden und auch die aus geschlossenen Gewässern, also aus Teichen herrührenden, während dieser Zeit weder feilgeboten noch verkauft, noch zum Zwecke des Verkaufes versandt werden. — Uebrigens macht sich Derjenige, welcher während der Schonzeit, sowie kurz vor oder nach derselben, also während der gesetzlichen Schonzeit Forellen fängt, auch einer Geschmacksverirrung schuldig. Sind dieselben doch zu dieser Zeit bedeutend weniger wohlschmeckend als sonst. — Wünscht ein Fischereiberechtigter zum Zwecke der künstlichen Fischzucht Streichforellen in fließenden Gewässern zu fangen, so bedarf er hierzu der Erlaubnis der Amtshauptmannschaft, beziehungsweise für die Gemeinde-Bezirke der Städte mit revidirter Städteordnung, der dasigen Stadtrathe. — Auch wird es jetzt Zeit, daß diejenigen Herren, welche in diesem Jahre künstliche Forellenzucht treiben wollen, ohne selbst Streichforellen zu besitzen, an die Bestellung von Eiern denken. Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß der Sächsische Fischerei-Verein eine Centralstelle für Abgabe und Bezug von Eiern eingerichtet hat. Sämmtliche hierauf bezügliche Anfragen sind ausschließlich an den Schriftführer des Vereins, Herrn Hauptmann v. d. Armee Aker, Dresden, Carolaftraße 1b, zu richten. — Seinen Mitgliedern gewährt der Verein hierbei einen Rabatt, der für die vergangene Brutzeit auf 33 1/2 % festgesetzt war. — Eine

gute Quelle für den Bezug von Brutrögen, besonders von diesen californischen, nach dem Robell von May von dem Borne, ist Klempnermeister Weinhold in Tharand. Preis complet 15 Mark. — Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß auch dieses Jahr wie in den Vorjahren, während der Laichzeit der Forellen, also im Monat November, ein dreitägiger Fischereicursus an der Forstakademie Tharand abgehalten werden wird. Derselbe ist Jedermann unentgeltlich und ohne vorherige Anmeldung zugänglich, der Zeitpunkt des Beginns wird demnächst bekannt gegeben werden. — Wie rege das Interesse an diesem Cursus ist, geht daraus hervor, daß verschiedene Kreisstände Stipendien für unbedeutende Besucher desselben in dankenswerthester Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt haben. — Laut Bekanntmachung vom 22. Mai 1885 beträgt das von den Leipziger Kreisständen für Angehörige dieses Kreises ausgesetzte Stipendium 40 Mark und sind Bewerbungen um dasselbe bei dem Kreisvorsitzenden, Herrn Kammerherrn Freiherrn von Ariesen auf Koetha, anzubringen. Desgleichen haben die Vogtländischen Kreisstände 100 Mark zu gleichem Zwecke bewilligt, welche in 4 Stipendien à 25 Mark zur Theilung gelangen sollen. Bewerbungen um diese letzteren sind an den Schriftführer des Vereins, Herrn Hauptmann v. d. Armee Aker, Dresden, Carolaftraße 1b, zu richten. Dem Vogtländischen Kreise angehörige Bewerber um dieses Stipendium werden in erster Linie berücksichtigt und erst, wenn dergleichen Bewerbungen nicht in genügender Anzahl eingehen, sollen auch Bewerber aus den angrenzenden Kreisen Berücksichtigung finden.

### Die Erklärung der Gewitter.

Bekanntlich steigt von den Ländern der heißen Zone fortwährend ein warmer Wind senkrecht in die Höhe, welcher oben nach beiden Polen der Erde abfließt (Aequatorialströme), während unten von beiden Erdpolen her unaufhörlich kalte Luft nach dem Aequator fließt (Polarströme). Begegnen sich nun diese beiden entgegengesetzten Luftströmungen, so bezwingt die stärkere von ihnen die schwächere und es entsteht, meistens in Form eines Wirbels, ein mit beträchtlicher Geschwindigkeit aufsteigender Luftstrom, durch welchen warme, feuchte Lufttheile plötzlich in kalte Regionen hineingeworfen werden. Hierbei bilden sich in Folge der starken Reibung kalter und warmer Lufttheile an einander Electricitäten von großer Spannung, indem die positiv gewordene warme Luft sich zu Regen oder Hagel verdichtet, während die negative Electricität mit der kalten Luft fortgerissen wird. Dem entsprechend zeigt beim Ausbruch eines Gewitters der Barometer den geringsten Luftdruck, während der Thermometer am höchsten steht. Nach Palmieri ist überhaupt der Tropfen das Kennzeichen der Gewitterwolken und können nur diejenigen Wolken, welche zugleich Ursache eines starken Regens, Hagel- oder Schneefalls werden, electricische Entladung durch den Blitz erfahren. Blitze bilden die plötzliche Ausgleichung zwischen der positiven Electricität der Gewitterwolke und der unter ihrem Einfluß negativ gewordenen Erd- Electricität, während die viel langsamere zur Erde gelangenden Regentropfen u. s. w. zur allmählichen Ausgleichung dienen.

Der Wind erhält seine Richtung aus Osten und Westen erst durch die Drehung der Erde um ihre eigene Axe. Der Polarstrom muß auf seinem Wege nach Süden die Drehung der Erde nach Osten wohl oder übel mitmachen, muß daher von uns, die wir nach Osten zu gegen ihn anrennen, nicht mehr als reiner Nordwind, sondern als Nordostwind empfunden werden. Ebenso ist es umgekehrt mit dem Aequatorialstrom, der zu uns als Südwestwind gelangt. Dem entspricht in unseren Breitengraden die Zugrichtung der Gewitter, welche nach Dove in solche vom aufsteigenden und absteigenden Aequatorialstrom oder in Ostgewitter und Westgewitter eingetheilt werden. Die Mitte zwischen beiden bilden die Sommergewitter, welche nach Gerland ihre Entstehung Luftströmen verdanken, welchen durch locale Bodenerwärmung eine heftig aufsteigende Bewegung erteilt worden ist, und die gewöhnlich eintreten, wenn der Aequatorialstrom längere Zeit über eine Gegend hinwegzieht. Hierbei übernehmen die Gebirge sehr häufig die Rolle als Gewitterbildner. Westgewitter und Sommergewitter haben gewöhnlich kürzere Dauer, als die Ostgewitter, und nur selten andauernden Landregen zur Folge. Die furchtbarsten Gewitterbildungen finden statt auf dem Ocean zwischen dem 30° und 80° nördlicher Breite, in der sogenannten Zone der Veränderlichen, wo sich der vom Nordpol stammende Nordostpassat mit dem vom Südpol kommenden Südostpassat zu begegnen pflegt und der aufsteigende Luftstrom am stärksten ist

### Eine goldne Sünde.

Roman von J. Viorkowka.

(8. Fortsetzung.)

„Rein, es ist nicht selbst, Veronica,“ entgegnete sie. „Ich liebe ihn — er liebt mich. Erträgst Du, wer es ist?“

Veronica's dunkle Augen glitten langsam über das glückstrahlende Antlitz und dann antwortete sie:

„Lord Walton muß es sein.“

„Ja,“ sagte Katharine, „er ist es. Und ich bin nicht nur eine der glücklichsten, sondern das glücklichste Mädchen auf der Welt. Doch sage ich mir, daß ein solches Glück nicht ewig dauern kann und daß eine Zeit kommen wird, wo ich, wie Andere, leiden, weinen und mich hürnen werde. Ich habe einst von Schiffen gelesen,“ fuhr sie fort, die, so lange die See still ist, vollständig sicher segeln, die aber ebenso bestimmt untergehen, wenn sich ein Sturm erhebt.“

„So bemerkte er nie es ich Dir liegt, Du zu mach Und Worte Leben hi

Als mit Erst den Lich palmen mit sein und die ihr wie Anblick sollte der geben! jebem G heiter au gessen kö nachtsfest die falter Fluch laf

Sie denen sic aufprägte den Mäd Engländer den alten war kein lichen jur von ihrer Gesicht, i

Nie England, seinem G den Wein keit, währ wehlagte

Sie f sacht und ihr Schat Da tr Befä zu feiern, Sie f

„Es i habe,“ er wieder ab Gintia an Veron Sie n

neben sich „Wie Sie, ich n Sie mir t

„So Lord Wal „Kath und wie „Ich wen in de Er bli

„Ich Liebe, die sprach er, will Ihnen wie ein B Sie diesel

Sie bl „Ich gethan, de wenigen I

„So Walton. Freundes welcher Ar Weihnacht sich zwische

„Ich n Veroni Leben war blendete. Sie damit

Sie ste Katharine denselben f teiten durch Sie h

fern von Mädchen, nungen hat jetzt durchz eines jeden Es wa funst auch Walton sie auch ihr L einer edlen ihrer hartte „Ich fü

„So wollen wir hoffen, daß nie ein Sturm kommt,“ bemerkte Veronica. „Wenn es von mir abhinge, würde er nie eintreten,“ fügte sie hinzu. „Doch das Eine kann ich Dir sicher versprechen. Wenn es je in meiner Nacht liegt, Dich von Sorgen zu befreien, oder Dich glücklich zu machen, so soll es geschehen.“

Und die Zeit kam, wo die Erinnerung an diese Worte die Wagschale niederdrückte, in der sie Weider Leben hielt.

### 5. Kapitel.

Als Veronica die breite Treppe hinabstieg, sah sie mit Erstaunen auf die Pracht ringsum. Die flimmern- den Lichter, die Quirlenden von Immergrün, die Stach- palmen mit den lachenden rothen Beeren, der Lorbeer mit seinen glänzenden Blättern, die dunkle, stolze Fichte und die kleine geheimnißvolle Mistel — Alles erschien ihr wie ein Traum. Ihr Herz erwärmte sich bei diesem Anblick. Wenn das ein englischer Weihnachtsabend war, so sollte der Himmel dem Weihnachtsfeste stets seinen Segen geben! Jeder hatte etwas Freundliches zu sagen, auf jedem Gesicht lag ein Lächeln, Aller Augen schauten heiter aus. Sie meinte, sie würde nie die Worte ver- gessen können: „Ich wünsche Ihnen ein frohliches Wei- chnachtsfest,“ und diese frohen, heiteren Menschen waren die kalten, verschlossenen Engländer, auf denen Gottes Fluch lastete, wie ihre Tante ihr gesagt hatte!

Sie blickte auf die edlen Züge der Männer, auf denen sich Kraft, Klugheit, Muth und Entschlossenheit ausprägen; sie sah auf die frischen Gesichter der lachen- den Mädchen und schönen Frauen und sie meinte, die Engländer seien eine große Nation im Vergleich mit den alten, vornehmen Venetianern. In ihrem Herzen war kein Hauch von Neid, als ihr Blick auf die fröh- lichen jungen Mädchen fiel. Sie hatte ja keine Ahnung von ihrer eigenen, malerischen Schönheit, ihrem edlen Gesicht, ihrer anmuthigen Gestalt.

Nie vergaß sie das Weihnachtsdiner, ihr erstes in England, die lange Tafel mit dem kostbaren Silber und seinem Glas, der Menge Blumen, Früchte und funkel- den Weine, das Gelächter und die allgemeine Fröhlich- keit, während draußen der Wind in den laublosen Bäumen wehlagte und die Sterne am klaren Nachthimmel glänzten.

Sie sah Katharine mit dem fröhlich lachenden Ge- sichte und ihren stattlichen, jungen Verlobten, der ihr wie ihr Schatten folgte.

Da trat Sir Jasper zu ihr.

„Gefällt Ihnen unsere englische Sitte, Weihnachten zu feiern, Veronica?“ fragte er.

Sie sah ihn an.

„Es ist schöner, als ich irgend etwas bisher gesehen habe,“ erwiderte sie, und dann wandte er sich rasch wieder ab, denn sie hatte ihn mit den Augen der todtten Giulia angesehen.

„Veronica!“ sagte eine sanfte, tiefe Stimme.

Sie wandte sich rasch um und sah Lord Walton neben sich stehen.

„Wie gefällt Ihnen unser Fest?“ fragte er; „kommen Sie, ich will Sie durch die Zimmer führen. Noch haben Sie mir keine fröhliche Weihnachten gewünscht.“

„So will ich es jetzt thun,“ entgegnete sie; und Lord Walton führte ihre Hand an seine Lippen.

„Katharine hat mir gesagt, wie innig sie Sie liebt und wie gut Sie gegen sie sind.“

„Ich habe sie lieber als irgend etwas oder irgend wen in der ganzen weiten Welt,“ versetzte sie.

Er blickte sie lächelnd an.

„Ich möchte Sie um einen kleinen Theil dieser großen Liebe, die Sie für meine Braut Katharine hegen, bitten,“ sprach er. „Ich werde mich ihrer würdig zeigen. Ich will Ihnen die treue, ehrliche, aufrichtige, herzliche Liebe, wie ein Bruder sie für eine Schwester hat, geben. Wollen Sie dieselbe annehmen?“

Sie blickte zu ihm auf.

„Ich bin verwirrt,“ erwiderte sie; „was habe ich gethan, daß der Himmel mir so viel giebt? Noch vor wenigen Monaten liebte mich keine Seele und jetzt —“

„So nehmen Sie es an?“ unterbrach sie Lord Walton. „Sie werden zu mir kommen, wenn Sie eines Freundes bedürfen, Sie werden, wenn Sie Hilfe irgend welcher Art brauchen, sich daran erinnern, daß Sie am Weihnachtsfeste einem treuen Bruder erlaubten, daß er sich zwischen Sie und die Welt stelle?“

„Ich werde es nie vergessen,“ sagte sie.

Veronica war unaussprechlich glücklich; in ihr trübes Leben waren goldene Fäden eingewebt, deren Glanz sie blendete. Sie hatte nach Liebe geschmachtet, jetzt ward sie damit überschüttet.

Sie stand noch auf derselben Stelle und beobachtete Katharine und deren Verlobten, und wie ihre Blicke denselben folgten, da gingen ihr seltsam süße Möglich- keiten durch den Sinn.

Sie hatte sich so oft und lange als ein Mädchen, fern von der übrigen Menschheit, betrachtet, als ein Mädchen, für die das Leben keine Freude, keine Hoff- nungen hat. Jetzt war ein goldener Morgen angebrochen, jetzt durchzitterten sie die köstlichen Träume, die das Herz eines jeden jungen Mädchens erfüllen.

Es war ja möglich, daß in der goldenen fernen Zu- kunft auch ihr eine solche Liebe zu Theil ward, wie Walton sie für Katharine empfand. Vielleicht wurde auch ihr Leben mit der schönsten, höchsten Gabe — mit einer edlen Liebe gekrönt. Wenn ein solches Glück auch ihrer harrte.

„Ich fürchte,“ sagte eine tiefe, wohlklingende Stimme

neben ihr, „Sie erkälten sich, es herrscht hier ein starker Luftzug.“

Veronica sah erschreckt auf.

Eine große, stattliche Gestalt stand neben ihr und lebhaft, dunkle Augen blickten in die ihrigen. Sie sah einen stolzen Kopf mit lockigem, blondem Haar und edlem Gesicht vor sich. Es war ein Gesicht, das sich für sie von diesem Augenblicke an klar und deutlich vor allen anderen hervorhob.

Der junge Mann lächelte über den halbverlegenen Ausdruck in ihren dunkeln Augen.

„Ich muß mich Ihnen nochmals vorstellen,“ sagte er. „Sir Jasper stellte mich Ihnen kurz vor Tisch vor, aber ich war einer von so vielen, daß ich kaum hoffen darf, bemerkt worden zu sein. Erinnern Sie sich meiner?“

„Nein,“ versetzte sie, „die englischen Namen sind so schwer zu merken. Ich bitte, daß Sie mir den Ihrigen nochmals sagen,“ fügte sie etwas zögernd hinzu.

„Er wird Ihnen fremd klingen, — ich heiße Marc Carpl.“ „Sir Marc Carpl,“ wiederholte sie. „Ich werde mich dieses Namens gleichzeitig mit Benedigs Schutz- heiligen, St. Markus, erinnern.“

Sie hätte selbst nicht sagen können, weshalb, aber dieser Name grub sich tief in ihr Herz ein, wie der Wiederhall eines Liedes. Dann blickte sie ihn an und bemerkte, daß unter all' den vornehmen Männern, welche sie gesehen hatte, er bei weitem der hübscheste und vor- nehmste sei. Es lag ein gewisser stolzer, gebieterischer Zug auf seinem Gesichte, der ihr gefiel. Man sah ihm an, daß er einen starken, festen Willen besaß, und daß er sein Ziel fest im Auge und ein klares, entschiedenes Urtheil hatte. Selbstvertrauen, Muth und Tapferkeit, — alle diese Eigenschaften prägen sich auf dem schönen Antlitz aus, aus dem bisweilen die Sanftmuth einer Frau und die Einfachheit eines Kindes sprachen.

Blöthlich fuhr ihr der Gedanke durch den Sinn, daß in seinen starken Händen ein Frauenleben sicher wäre, — ihm konnte man Ehre, Ruhm, Alles anvertrauen, und er würde sich des Vertrauens werth zeigen.

Sir Marc sah sie lächelnd an.

„Ich kann Ihre Gedanken errathen,“ sagte er. „Sie haben meinen Charakter erwogen. Ich will nicht fragen, was Sie über denselben denken; ich sage nur, ich hoffe, daß Ihre Schlüsse günstig sind. Miß di Cintha, wollen Sie einen Tanz mit mir versuchen!“

Nie vergaß Veronica diesen Weihnachtsabend, — er war für sie der Anfang eines neuen Lebens. Die unbestimmten, süßen Möglichkeiten, die sie vorhin durch- zittert hatten, nahmen jetzt eine Gestalt an, — eine un- gewisse, schöne Gestalt; es erwachte etwas in ihrem Herzen, das bisher nicht vorhanden gewesen war, — etwas so Süßes, Inniges, daß des Mädchens ganze Seele davon ergriffen wurde. (Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Aus einem deutschen Badeorte, in welchem die weibliche Kurgast-Bevölkerung prävalirt, erzählt Paul von Schönthan folgende Geschichte: In dem betreffenden Badeort übt ein leidlich junger Arzt die Baderpraxis aus, der die Art mit Frauen umzugehen, aus dem Grunde versteht; er ist weder schön noch verführerisch auf den ersten Blick, aber er besitzt ein unbefinirbares „Etwas“, welches die Frauen gewaltig anzieht, welches auch starre weibliche Grundfeste zum Wanken bringen und Tugenden stürzen kann. Die Gatten der betreffenden Patient- innen empfinden natürlich absolut nichts von dem räthselhaften Zauber des jungen Mediciners, der ihnen sogar höchst ungefährlich vorkommt, und sie wiegen sich insgesamt im Gefühl vollständiger Sicherheit. Daß diese Annahme nicht gerechtfertigt ist — obwohl man Beweise für das Glück des jungen Arztes gerade nicht beibringen konnte — bewies ein eigenthümlicher Vorfall. Einer der Kurgäste — ein junger Berliner — fand, als er eines Morgens frühzeitig im Kurpark erschien, unter einer Bank einen zerrissenen Brief, der mit weiblichen Schriftzügen bedeckt war. Aus Langweile sammelte er die einzelnen Stückchen, und seiner Ausdauer gelang es, nach eini- ger Zeit zu einem Resultat zu kommen. Vor ihm lag ein an den bewußten Baderarzt gerichtetes ärzt- liches Schreiben, welches keine Unterschrift trug. In diesem Briefe versicherte die ungenannte und unbe- kannte Schreiberin dem Doktor ihre Zuneigungen, und zwar in so unverblümter Weise, daß der Finder des Briefes zur Annahme geleitet wurde, die Brief- schreiberin habe ihre Offenherzigkeit nachträglich be- reut und den Brief, anstatt ihn dem Adressaten zu- zustellen, zerrissen. Das konnte aber auch erst der Arzt selber besorgt haben. Jedenfalls interessirte ihn der Fall lebhaft, und da man im Bade nicht viel Besseres zu thun hat, entschloß er sich, die Spur zu verfolgen und die Briefschreiberin zu ermitteln. Er mochte dabei vielleicht auch von dem löblichen Wunsch geleitet worden sein, die betreffende Dame zu warnen, daß heißt ihr mehr Vorsticht zu empfehlen. Leider ging er dabei nicht eben sehr diskret zu Werke, und nach 48 Stunden erzählte man sich am Brunnen die pikante Mär von dem Funde des erwähnten Herrn. Letzterem war indeß eine neue Ueberraschung vorbe- halten. Im Verlaufe der nächsten Tage empfing derselbe sechs nur mit Chiffren oder gar nicht unter- zeichnete, von Damenhand herrührende Briefe, in

welchen es ungefähr hieß: „Sie sollen im Kurpark einen Brief gefunden haben, den der indiskrete Em- pfänger dort offenbar zerrissen und weggeworfen hat. Der Brief rührt von einer Dame her, die Sie hier- mit inständigst bittet, alle weiteren Untersuchungen aufzugeben und nicht nach der Urheberin zu forschen, da dieselbe hierdurch schwer kompromittirt werden würde. Man bittet Sie, jenen zerrissenen Brief zu vernichten. Es ist Pflicht jedes Ehrenmannes, und auch Sie werden als solcher handeln, derartige Ge- heimnisse für sich zu behalten und eine Frau, die ihren Ruf einem Unvorsichtigen preisgab, vor einer Kompromittirung zu bewahren.“ Dies war beiläufig der Sinn aller sechs Briefe, die von verschiedenen Schreiberinnen herrührten. Der Finder des kom- promittirten Briefes war natürlich höchlichst über- rascht, er hatte erwartet, eine Schuldige zu ermitteln und es stellte sich ihm freiwillig, nur durch die Furcht einer Entdeckung dazu bewogen, sechs — ein halbes Duzend Sünderinnen. Unter solchen Um- ständen gab er es auf, die eigentliche Urheberin des bedenklichen Schreibens zu ermitteln, denn wenn sich schon sechs selbst denuncirt hatten, war doch anzu- nehmen, daß sich mindestens ebenso viele Andere im Herzen schuldig fühlten, und zu so umfangreichen Untersuchungen fehlte ihm die Zeit. Zu bemerken ist noch, daß die Schriftvergleichung ein negatives Resultat ergab, ein Argument mehr für die Annahme, daß die eigentliche Schuldige sich gar nicht unter den reuigen Briefschreiberinnen befand.

— Recht ungemüthlich scheint es nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.“ in Andernach an der Gotthardstraße zu sein, in welcher es u. A. heißt: Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind auch wenig entzückt abgereist, und Rechnungen hat man ihnen im Hotel B., in dem ich auch wohne, ge- schrieben, so hoch, daß Graf Seckendorff sie alle ge- ändert hat, „denn solche Preise,“ sollen seine Worte gewesen sein, „zahle man nirgends.“ Für die Fahrt von Göttingen nach hier, die circa 1 Stunde beträgt, hatten sie für 5 Wagen, dabei 2 Gepäckwagen, 600 Francs zahlen müssen, während jeder andere Sterb- liche den zweispännigen Wagen mit 15 Francs hat.

— Weibliche Feuerwehr. Bei einem in Bitterfeld kürzlich stattgehabten Brande ist auch — weibliche Feuerwehr in Thätigkeit getreten. Die Spritze des Dorfes Pruch wurde von den dortigen Bauernfrauen vorgeführt. Der Polizei-Sergeant wollte sie wegweisen, sie erklärten inbessen: „Wir sind von Pruch, und das ist unsere Spritze; wenn unsere Männer nicht zu Hause sind, dann bringen wir die Spritze.“ Die wackeren Prucherinnen behaupteten ihr Recht; sie ließen sich nicht von der Brandstätte wegbringen, sondern theilhaftigen sich wacker an den Lösch- und Rettungsarbeiten.

— Dienstmädchen- Streik. Die Dienstmä- chen der spanischen Stadt Salamanca streifen und haben zum großen Theil den Ort verlassen. Ursache für dieses Verhalten war der Umstand, daß ein Herr sein seit langen Jahren in seinem Dienst befindliches Dienst- mädchen sofort in rücksichtslosester Weise aus dem Hause in das Choleralazareth schaffen ließ, als sie an einem unbedeutenden Magenleiden erkrankte. Um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, ähnlich behandelt zu werden, verließen alle Dienstmädchen der Stadt sofort ihren Dienst. Aus Tortosa ward dieser Tage ein gleiches Ereigniß gemeldet.

— Als Kuriosum erwähnt das „Schw. L.“, daß ein Einwohner von Schweinfurt, welcher vor noch nicht langer Zeit die vierte Frau geheiratet hat, zum Bogelschießen die sämmtlichen vier Schwie- germütter zum Besuch erhielt.

### Theater.

Schönheide. Die rührige Theatergesellschaft des hiesigen „Männergesangverein“ bereitete so- wohl am vergangenen Freitag wie am letzten Sonn- tag den Einwohnern von Schönheide und nächster Umgebung einige recht angenehme und genussreiche Stunden durch Aufführung des ländlichen Charakter- bildes „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Wir können nicht umhin, an dieser Stelle dem wackeren Theaterbölckchen ein herzliches „Gut Dank“ und „Glück auf“ zuzurufen, umso mehr, als sie in der uneigennützigsten Weise nur zu guten Zwecken die Bretter betreten. An beiden erwähnten Abenden war der Saal voll besetzt und gewiß jeder Besucher verließ die Vorstellung mit Freude und Dank gegen die Acteure. Die Rollen der „Grille“ waren durch- weg in vortrefflichen Händen, jeder Spieler war sich seiner Aufgabe ganz und voll bewusst. Ganz be- sonders aber sei der lebendigen Darstellerin der Titelrolle gedacht, welche von den ersten Aufführungen noch in gutem Andenken war. Mögen die Mitglieder so fortfahren und Hand in Hand auf der Bahn zum Wohltun der Bedürftigen weiter schreiten, auf der anderen Seite wird ein dankbares Auditorium ihnen gewiß nie fehlen!

Zum Schluß sei auch noch der wirklich schönen Decorationen gedacht und gebührt auch dem Verfasser derselben der herzlichste Dank.

Demnächst soll wie wir hören „Lenore“ zur Aufführung gelangen, was hoffentlich nicht zu lange aufgeschoben werden wird und so bringen wir denn

den wackeren Spielern ein „Grüß Gott“ und baldiges Wiedersehen „vor den Lampen“ entgegen!

**Eibenstock.** Nachdem die zur Zeit hier weilende Theater-Gesellschaft Becker wiederholt Proben ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt, hat sich der Besuch der Vorstellungen auch in erfreulicher Weise gehoben. Besonders waren es die Vorstellungen der Stücke: „Die schöne Ungarin“ und „Der Raub der Sabinerinnen“, welche sich des ungetheilten Beifalls eines zahlreich erschienenen Auditoriums zu erfreuen hatten. Verehrer einer heitern Muse fanden hinreichend Gelegenheit, sich einmal herzlich satt zu lachen, denn die einzelnen Scenen sind oft so drastisch, daß selbst der Hypochonder zur Heiterkeit gestimmt wird. Auf Wunsch vieler Theaterfreunde wird daher am Freitag Abend „Die schöne Ungarin“ noch einmal wieder-

holt werden, welches Stück noch den Vorzug hat, daß gefällige Musik und verhältnismäßig reiche Garderobe in angenehmer Weise darin abwechseln. Den Besuchern der Vorstellung bietet diese Novität in der That einen genussreichen Abend.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 19. bis mit 25. August 1885.

**Geboren:** 242) Dem Kunst- und Handelsgärtner Carl Bernhard Frische hier 1 Sohn. 243) Dem Kaufmann Christian Wilhelm Friedrich hier 1 Sohn. 244) Dem Feuermann Friedrich August Stemmler hier 1 Sohn. 245) Dem Maschinenflicker Karl Bernhard Reubert hier 1 Tochter. 246) Dem Stellmachermeister Heinrich Kofsch hier 1 Tochter. 247) Dem Maschinenflicker Hermann Reinhold Wagner hier 1 Sohn. 248) Dem Maschinenflicker Anton Hermann Lorenz hier 1 Tochter. 249) Dem Zimmermann Hermann Louis Weiß hier 1 Sohn.  
**Aufgehoben:** 39) Der Kaufmann Albin Georg Landrod

hier mit der Auguste Amalie Frida Vertschneider hier. 40) Der Schuhmacher Gustav Emil Unger hier mit der Tambourinierin Hedwig Schmidt hier.

**Eheschließung:** 38) Der Kutcher Friedrich Hermann Behje hier mit der Elvire Opitz hier. 39) Der Maschinenflicker Friedrich Hermann Auerwald hier mit dem Tambourinierin Christiane Pauline Weller hier.

**Gestorben:** 147) Des Kaufmann August Friedrich Brandt hier Tochter Katharina Dora, 5 Monate 14 Tage alt. 148) Des Tischlers und Glasers Adolf Moriz Krauß in Wildenthal Tochter Anna Marie, 1 Monat 6 Tage alt. 149) Der unverehelichten Maschinengehilfen Eina Martha Hager hier Tochter (todtgeboren). 150) Des Maschinenflickers Emil Gustav Stemmler hier Sohn Ernst Emil, 9 Jahre 7 Monate 10 Tage alt. 151) Des Waldarbeiters Karl Anton Siegel hier Sohn Curt Walter, 2 Jahre 11 Monate 13 Tage alt. 152) Der ledigen Tambourinierin Hedwig Clara Heinz hier Sohn, 11 Monate 1 Tag alt. 153) Des Vorbruders Friedrich Albrecht Baumann hier Tochter Olga Marie, 6 Monate 7 Tage alt.

**Das Bank- & Wechselgeschäft von Ferd. Ehrler & Bauch,**  
Zwickau i. S., Schneebergerstr. 31

Verkaufsstelle von Pfand- & Creditbriefen des landwirthschaftl. Credit-Vereins für das Königreich Sachsen in Dresden. Verkäufe zum Tagescours, kostenfreie Einlösung von Coupons und gelösten Briefen.

Wechsel und Kratten auf alle amerikanischen Plätze. — Domicillstelle für Wechsel und Anweisungen. — Provision 1%<sup>00</sup>, minimale 25 d. — Wechselformulare mit Domicilvermerk auf Wunsch.

empfehlen sich zur prompten und gewissenhaften Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Aufträge, insbesondere zum An- und Verkauf von einheimischen und fremden Staats- und Werthpapieren aller Art, zur Vermittelung wegen Einträgen in das Staatsschuldenbuch, zur Entgegennahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung, bez. zur Ueberwachung der Verloofung, resp. Versicherung gegen Coursverlust durch Ausloofung, zur Darlehnsgabe gegen Unterpfand, zum billigsten Einzuge von Coupons und gelösten Obligationen — solche von Reichs-Anleihe, Sächs. und Preussischen Staatspapieren und in Zwickau zahlbar kostenlos — und endlich zum Einzuge von Wechseln nach billigstem Tarif. Auskunftserteilung bereitwilligst. Correspondence franco gegen franco.

**Dank.**  
Für die so vielseitigen Beweise inniger Theilnahme bei dem Verluste unseres guten **Ernst** sagen wir allen Freunden, Nachbarn, unserm Hauswirth Herrn Gustav Siegel, sowie Hrn. Lehrer Diez und seinen Schülern den herzlichsten Dank.  
Eibenstock, d. 24. Aug. 1885.  
Emil Stemmler u. Frau.

**Sonnabend,**  
den 29. August 1885,  
bin ich in Eibenstock zu sprechen.  
Rechtsanwalt  
**Schraps.**

Eine geschickte  
**Tambourinierin**  
(für Bonnaz-Maschine),  
welche sämmtliche 2-Faden- und Soutachirarbeiten selbstständig fertigen kann, wird pr. Anfang oder Mitte September zu engagiren gesucht. Offerten unter „**Bonnaz**“ an Haasonstein & Vogler in Leipzig erbeten.

**Einen guten kräftigen Mittagstisch**  
im Abonnement zu 60 Pf., 1 Mt., 1 Mt. 25 Pf.; tagtäglich von früh 8 Uhr an frische Bouillon u. Stammfrühstück, ebenso Stammabendbrod, sowie vorzügliches Viebotshauer, Culmbacher u. Gohlfier Actienbier empfiehlt in und außer dem Hause  
**A. Balthasar.**

**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

**Bergmann's Original-Theerschwefelseife**  
v. Bergmann & Co., Frankf. a. M.  
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Von anerkannt vorzügl. Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen etc. Vorräthig Stück 50 Pf. bei  
**G. A. Nötzl.**

**Turn-Verein.**  
Das für nächsten Sonntag anberaumte **Schauturnen** wird eingetretener Hindernisse wegen erst am Sonntag, den 13. September stattfinden.  
Eibenstock, den 26. August 1885.  
Der Turnrat.

Das in meinem Hause seit langen Jahren betriebene Geschäft in **Material-, Eisen- u. Porzellan-Waaren** gedenke fortzuführen. Bitte daher ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne  
Eibenstock, 24. August 1885.  
Hochachtungsvoll  
**Th. Fr. Unger,**  
Bergstraße.

**Einladung zum Abonnement**  
auf das schöne und billige Familien-Journal



**Deutsches Familienbuch.**  
Wöchentlich eine Nummer v. je 12 Seiten 34. Jahrgang (1885/86). Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.  
Die „Illustrirte Welt“ ist ein Familienfreund im wirklichen Sinne des Wortes, der bei seiner langen Lebenslaufbahn an jugendlichen Kräften immer zunehmen scheint und bestrebt bleibt, fortgesetzt Besseres und Vollkommeneres zu bieten.  
Den eben beginnenden neuen Jahrgang eröffnen zwei große Romane: „Das Haus mit den zwei Eingängen“ von Rosenthal-Bonin und „Seines Glückes Schmied“ von E. A. König, daneben eine historische Novelle: „Die händrische Besper“ von M. Lillie. Diesen schließen sich an eine Fülle von interessanten Artikeln aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik, endlich Recepte, Räthsel, Schach etc. und eine große Zahl prachtvoller Illustrationen, sogar eine höchst effektvolle Kunstblattbeilage.  
So vereinigt die „Illustrirte Welt“ auf das glücklichste interessante, gebiegene Unterhaltung mit Belehrung und dies Alles bietet sie ihren Abonnenten für nur **M. 1. 95 Pf. vierteljährlich** oder für **30 Pfennig pro Heft.**  
Dieser überaus billige Preis — wöchentlich also nur 15 Pf. — gestattet jedem Lesefreunde die Anschaffung dieses interessanten Journals.  
Abonnements auf den soeben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten entgegen.

**Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!**  
Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Beifall erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei  
**E. Hannebohn.**  
Österreichische Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

**Theater in Eibenstock.**  
(Feldschützen.)  
Donnerstag, den 27. August: **Der Hüttenmeister. Le maître de forges.** Schauspiel in 5 Akten.  
Freitag, den 28. August: Zum zweiten Male: **Die schöne Ungarin.** Gesangsposse in 4 Akten v. W. Mannstädt u. A. Weller. Musik v. Steffens.  
Hochachtungsvoll  
**Hedwig Beder, Direktorin.**  
**Ein Aufpaffer**  
wird sofort gesucht. **Arno Schmidt.**

**Stollwerck'sche Brust-Bonbons**  
eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.  
Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf.  
in Eibenstock bei Theod. Schubart und E. G. Bretschneider, Cond. in Johannebergstadt bei G. E. Troll.

**Achtung!**  
Nächsten Sonnabend wird bei mir eine fette Kuh, gesunde Waare, geschlachtet und verkaufe ich das Pfund Fleisch zu 52 Pfg.  
**Emil Unger** am Postplatz.

**Eine Stidmaschine, 1/4 Sell.,**  
zu verpachten. **Arno Schmidt.**

**Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Durhardtsbf.	5,34	10,13	3,14	7,55	
Bwötzig	6,12	10,51	4,8	8,33	
Schönb.	6,24	11,2	4,21	8,45	
Kue (Ankunft)	6,41	11,20	4,41	8,3	
Kue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,46	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,18	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Hautentrang	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,50	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöned.	5,36	9,21	1,43	6,55	—
Bwötzig	5,50	9,34	1,57	7,9	—
Marktneukirch.	6,19	10,0	2,23	7,35	—
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,22	6,20	
Marktneukirch.	4,44	8,21	1,34	6,36	
Bwötzig	5,18	8,56	2,6	7,10	
Schöned.	5,41	9,19	2,23	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Hautentrang	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Kue (Abfahrt)	5,32	8,20	11,40	5,10	—
Bwötzig	5,53	8,51	12,1	5,31	—
Schönb.	6,11	9,14	12,19	5,49	—
Durhardtsbf.	6,49	10,9	12,59	6,28	—
Chemnitz	7,33	11,8	1,44	7,16	—

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ „ „ Kue resp. Chemn.  
9 „ 50 „ „ Jägergrün